

Beispielen von Quickborn und liturgischer Bewegung nachgezeichnet. Schließlich werden kursorisch noch das Verhältnis insbesondere Kardinal Faulhabers zur Weimarer Republik und zur nationalsozialistischen Regierung in den Blick genommen und in Bezug gesetzt zu den bewahrenden und hierarchisch orientierten Elementen der katholischen Aufbruchsbewegungen der 20er-Jahre, die auch als eine Folge des Traumas des Krieges verstanden und beschrieben werden.

Die Verknüpfung der Frage nach der kirchlichen Haltung zur Moderne mit dem Ereignis des Krieges bietet eine interessante Perspektive, wie auch das Projekt des großen Überblicks über das große Thema »Kirche und Krieg« eine gelungene Zusammenschau darstellt. Da der Anspruch auf Vollständigkeit oder auf neue Erkenntnisse nicht erhoben wird, tun weder die etwas willkürlich erscheinende Literaturliste noch die nicht problematisierte Auswahl der Quellen dem einen Abbruch. Der Autor lässt die zitierten Quellen ausführlich sprechen, ohne eine detaillierte Analyse anzustreben. Der Standpunkt distanzierter Befremdung wird dabei deutlich, ohne den Blick auf die inhärenten Logiken und den Verstehenshorizont der handelnden Personen zu verstellen. Einen großen Überblick über eine so komplexe historische Entwicklung auf relativ knappem Raum zu bieten, bringt notwendig Vereinfachungen und Auslassungen mit sich. So bleibt das Bild des Krieges weitgehend von stereotypen Bildern des Stellungskrieges an der Westfront bestimmt, kommen Einzelphänomene wie die »deutschen Greuel« oder spontane Verbrüderungen nicht in den Blick, bleiben insbesondere die Skizzen der Situation in den 20er-Jahren rudimentär. Seine Stärke hat der Band nicht in der Differenziertheit des Bildes, das er von katholischen Kriegsteilnehmern zeichnet, sondern darin, dass er verständlich und nachvollziehbar verschiedene Diskurse über Kirche und Krieg zusammenbringt und einem breiteren Publikum die großen Linien von katholischer Theologie, Frömmigkeit und politischer Verortung aufzeigt.

*Annette Jantzen*

MARKUS MÜLLER: Das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik 1922–1980. Von der katholischen Pädagogik zur Pädagogik von Katholiken (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Bd. 126). Paderborn – München – Wien – Zürich: Ferdinand Schöningh 2014. 697 S. m. Abb. ISBN 978-3-506-77740-9. Geb. € 98,00.

Die vorliegende Untersuchung, die 2012 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen als Dissertation angenommen wurde, schließt eine Forschungslücke und leistet einen gewichtigen und weiterführenden Beitrag sowohl zur Katholizismusforschung als auch zur historischen Bildungsforschung. Ihr Gegenstand ist die geschichtliche Entwicklung des 1922 von katholischen Lehrerverbänden gegründeten Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik (Münster), dem als zentralem Forschungs- und Fortbildungsinstitut programmatisch die Aufgabe zukam, die wissenschaftliche Reflexion und Entfaltung des Konzepts einer »katholischen Pädagogik« zu fördern und zu profilieren. Im Verbandskatholizismus verankert, kam dem Institut somit milieubezogen eine die katholische Identität stabilisierende und diese zugleich im Kontext der Wissenschaftskultur legitimierende Funktion zu.

Die differenzierte Darstellung dieser Entwicklung folgt der Chronologie: von der Gründung 1922 und dem Aufbau in der Weimarer Republik bis zur Auflösung im Nationalsozialismus 1938, von der Wiederöffnung 1950 über die Neustrukturierung 1963 und die Neukonstitution 1971 bis zur Schließung 1980. Auf der Grundlage einer akribischen und problembewussten Auswertung relevanter Quellenbestände,

zeitgenössischer Zeitschriftenbeiträge und der umfassend zur Kenntnis genommenen Forschungsliteratur werden personelle und institutionelle Netzwerke als Träger des theoriebezogenen Diskurses identifiziert und in ihrer Bedeutung für die Konzeptentwicklung gewürdigt. Darüber hinaus werden relevante Binnendifferenzierungen herausgearbeitet, die ungeklärte Implikationen des Konzepts einer gleichermaßen weltanschaulich begründeten wie Wissenschaftlichkeit beanspruchenden Pädagogik verdeutlichen. Überzeugend wird die Entwicklung des Instituts in ihren Verflechtungen mit den Entwicklungen des sich im Kontext sozialer und kultureller Wandlungen selbst wandelnden Katholizismus und den Entwicklungen des allgemeinen erziehungswissenschaftlichen Diskurses aufgezeigt. Plausibel nachgezeichnet wird schließlich auch das Scheitern des ursprünglichen Konzepts des Instituts an der nicht länger aufhebaren Spannung zwischen einer relative Autonomie einfordernden »Pädagogik von Katholiken« und den weiterhin im traditionellen Denkmuster einer »katholischen Pädagogik« verankerten bildungspolitischen Erwartungen des inzwischen amtskirchlichen Trägers.

Markus Müllers Untersuchung bereichert die Forschung durch einen beachtlichen Erkenntniszuwachs. Sie eröffnet in ihrem methodischen Ansatz und in ihren Problemanzeigen zugleich neue zukunftssträchtige Forschungsperspektiven. Es dürfte sich lohnen, die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung mit den Ergebnissen des konfessionsvergleichend angelegten Tübinger Forschungsprojekts zur Konstitution wissenschaftlicher Religionspädagogik in den ersten zwei Dritteln des 20. Jahrhunderts (vgl. Schweitzer/Simojoki, *Moderne Religionspädagogik*, 2005; Schweitzer/Simojoki/Moschner/Müller, *Religionspädagogik als Wissenschaft*, 2010) zu korrelieren. Müller, der Mitarbeiter auch dieses Projekts war, macht wiederholt auf solche Bezüge aufmerksam. Ein Forschungsdesiderat bleibt weiterhin eine vergleichbar differenzierte Untersuchung des für die Vorgeschichte des Instituts nicht unerheblichen pädagogischen Diskurses in den Kursen und Publikationen des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft. Schließlich ist daran zu erinnern, dass die Wurzeln des Konzepts einer auf »katholischen Prinzipien« aufbauenden Pädagogik bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückreichen (Georg Martin Dursch, Aloys Karl Ohler), so dass eine Untersuchung der Entwicklung des Konzepts im Kontext der Formierungsphase des katholischen Milieus in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. weitere Aufschlüsse erbringen dürfte. Die vorliegende Untersuchung setzt für solche Folgeuntersuchungen anspruchsvolle Maßstäbe.

Zwei kleine Corrigenda: Adolph Hoffmann war Mitglied der USPD, nicht der SPD (38); Johannes Hirschberger war Religionsphilosoph an der Frankfurter, nicht an der Mainzer Universität (494).

*Werner Simon*

PHILIPP THULL (HRSG.): *Christen im Dritten Reich*. Darmstadt: WBG 2014. 173 S. ISBN 978-3-534-26406-3. Geb. € 39,95.

An Publikationen zum Thema Christentum, Kirchen und Religion im Nationalsozialismus hat es in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten nicht gefehlt. Nun ist ein weiterer, vom Umfang her etwas dünn geratener Sammelband hinzugekommen. Eine explizite These zum Thema ist indessen nicht recht erkennbar. Dies wäre wohl die Aufgabe des Herausgebers Philipp Thull – er ist Lizentiat des Kanonischen Rechts und Referent für Kirchenrecht im Bischöflichen Generalvikariat Hildesheim – in einer Einführung oder ei-